

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Entwicklungsgeschichte des Turnens**

**Rühl, Hugo**

**Leipzig, 1912**

6. Pestalozzi

ausgeübt haben, läßt sich nicht mehr nachweisen. So ist z. B. nicht festzustellen, ob Pestalozzi durch Vieths Einteilungsprinzip der Freiübungen nach der Bewegungsfähigkeit des menschlichen Leibes beeinflusst worden sei. Es anzunehmen ist bei aller Gleichartigkeit des Endergebnisses durchaus nicht nötig. Doch ist bei der Bedeutung der frühesten deutschen Turnliteratur für das dänische Turnen und bei dem Zusammenhang der später zu betrachtenden schwedischen Gymnastik mit der dänischen wohl anzunehmen, daß die Übereinstimmung in der Einteilung in passive und aktive Übungen bei Vieth und Ling keine zufällige ist.

## 6. Pestalozzi.

Waren durch Rousseau die Grundsätze für eine naturgemäße Erziehung des Menschen im allgemeinen gefunden worden, und hatten die Philanthropinisten gleiche Grundsätze auf die Erziehung in Bildungsanstalten für die Jugend der höheren Stände angewandt, so entstand in Pestalozzi, dem dritten Reformator des Erziehungswesens, derjenige, der diese Ideen für das ganze Volk zu verallgemeinern mußte und dadurch Begründer unserer heutigen Volksschule geworden ist. Seine Hauptwirksamkeit liegt in der Begründung der pädagogischen Theorie<sup>1)</sup>, und wie er hierin für das gesamte Unterrichtswesen bahnbrechend geworden ist, so ist er es auch, wenn auch nicht so bedingungslos anerkannt, wie auf geistigem Gebiete, auf dem der körperlichen Erziehung.

Johann Heinrich Pestalozzi ist am 12. Januar 1746 in Zürich geboren. Früh verwaisst erwachte in ihm die Neigung für den Beruf eines Seelsorgers und Erziehers durch die Anregung seines Großvaters. Doch gab er das theologische Studium auf, nachdem ihm die erste Predigt mißglückt war. Er wandte sich nun der Jurisprudenz zu, wurde aber von diesem Fach zu wenig angeregt, um es lange fortzusetzen, und da außerdem seine körperlichen Kräfte durch das fleißige Studium zu sehr gelitten hatten, so kaufte er ein Stück Land bei Birr, ohnweit Brugg im Aargau, und baute sich dort ein Gehöft, das er Neuhof nannte (1767). Hier wollte er zeigen, wie man durch Landwirtschaft und richtige häusliche Erziehung das Volk aus seinem sittlichen und körperlichen Elend herausreißen könne.

<sup>1)</sup> Vgl. Schiller a. a. D. S. 315.

Nachdem er sich auch durch die Ehe mit Agnes Schultheß, der Tochter eines reichen Kaufmannes in Zürich, umfangreichere Mittel und außerdem die Unterstützung der Städte Basel, Bern und Zürich verschafft hatte, errichtete er in Neuhof eine Erziehungsanstalt für arme Kinder, die 1775 mit 50 Zöglingen eröffnet wurde. Feld- und Handarbeiten und Unterricht in den Elementarfächern bildeten die Erziehungsmittel. Doch sein Mangel an wirtschaftlichem Sinn nötigte ihn 1780 die Anstalt zu schließen. Schriftstellerische Tätigkeit jedoch schützte ihn vor äußerer Not, vor allem der durchschlagende Erfolg seines Romans „Lienhard und Gertrud“, Basel 1781. Erst im Jahre 1798 begann er seine erzieherische Tätigkeit von neuem, indem er etwa 80 durch das Kriegsunglück verwaisete und verwahrloste Kinder in Stanz um sich sammelte. Doch schon im nächsten Jahre mußte er dem Kriege weichen. Er ging nach Burgdorf, wurde Lehrer und errichtete dann 1800 selbst eine neue Erziehungsanstalt in Burgdorf, die 1803 nach Münchenbuchsee verlegt wurde. Auch hier trat schließlich Mangel an Mitteln ein, und nun folgt Pestalozzi 1805 einer Einladung nach Yverdon (Sverdun), wo er jene Anstalt errichtete, die bald der Mittelpunkt der neueren pädagogischen Bestrebungen für ganz Europa wurde. 1825 löste er die Anstalt auf. Am 17. Februar 1827 starb er in Brugg.

Seine Erziehung will<sup>1)</sup> „auf naturgemäße Art auf die Entfaltung der menschlichen Kräfte, d. h. der gesamten Kräfte, nicht einzelner Fertigkeiten, einwirken.“ Dies ist nur dann zu erreichen, „wenn die Unterrichts- und Bildungsmittel jedes Faches psychologisch begründet, geordnet und lückenlos bearbeitet sind“. Seine Bildung umfaßt die sittliche, geistige und körperliche. Das Ziel der sittlichen Bildung ist Moral und Religion, das Ziel der geistigen ist, deutliche Begriffe im Menschen zu bilden. Ihre Mittel sind „Zahl, Maß und Sprache“<sup>2)</sup>. „Das Ziel der physischen Erziehung ist die reine Entfaltung der den Menschen innewohnenden physischen Kräfte durch beständige Übung.“ Seine Methode, zu der er durch Erfahrung gelangte, war, „beim leichtesten anzufangen und dieses, ehe man weiter geht, zur Vollkommenheit zu bringen, dann durch stufenweise Fortschritte immer nur wenig zu dem vollkommen gelernten hinzuzusetzen“<sup>3)</sup>. Er erkannte, daß dadurch bei den Kindern ein

<sup>1)</sup> Vgl. Schiller a. a. D. S. 317.

<sup>2)</sup> Pestalozzi „Wie Gertrud ihre Kinder lehrte“ (Ausgabe Reclam) S. 32.

<sup>3)</sup> Ebend. S. 48.

Selbstgefühl und ein Bewußtsein von Kräften zwar nicht eigentlich hervorgebracht, aber doch bei ihnen lebendig erhalten werde. Diese Methode wandte er bei der körperlichen Erziehung so gut wie bei der geistigen an, und so entwickelte sich bei ihm allmählich ein System von Freiübungen, das, da es lückenlos den gesamten Körper umfaßte, den späteren kaum noch etwas, wenigstens an einfachen Bewegungen der Gliedmaßen, zu finden übrig ließ. Dargestellt hat er es in Aufsätzen in der „Wochenschrift für Menschenbildung“, 1807 Nr. 3—6, „Über Körperbildung. Als Anleitung auf den Versuch einer Elementargymnastik“<sup>1)</sup>. Die bis dahin üblichen Übungen des Tanzens, Fechtens und Reitens bilden zwar Fechter und Tänzer, aber sie bilden nicht den Mann zum Fechten, sie bilden keinen fechtenden Mann. Der Körperbildner muß physiologischer Entfalter der körperlichen Kräfte der Menschennatur in ihrer Reinheit und in ihrem Umfang zugleich sein. Es ist nicht das Springen, nicht das Schwimmen, nicht das Holzschneiden, was die Gymnastik mit vorzüglicher Kraft zu bezwecken sucht; wohl aber sucht sie es dahin zu bringen, daß das Kind im allgemeinen Hand und Fuß sicher, kraftvoll und allgemein brauchen könne. Die Erziehungsgymnastik fängt dort an, wo das Bedürfnis des kindlichen Körpers selbständige Übungen des Körpers fordert. Ihr Wesen besteht in einer Reihenfolge rein körperlicher Gelenkbewegungen, durch welche der Umfang alles dessen von Stufe zu Stufe erschöpft wird, was das Kind in Hinsicht auf die Art und Weise seiner Stellung und Bewegung des Körpers und seiner Artikulationen (Gliederungen) vornehmen kann. Ihr Zweck ist, das Kind Körpers halber wieder zur vollkommenen Einheit und Harmonie mit seinem Geiste und Herzen zurückzuführen, von der es ursprünglich ausging. Die Körperbildung soll, geistig betrachtet, selbst ein Mittel der Geistesbildung, sittlich betrachtet ein Mittel der sittlichen Entwicklung und ästhetisch ein Mittel der ästhetischen Entwicklung werden. Sie soll daher a) in körperlicher Hinsicht notwendig und allgemein dazu führen, alle im Kinde vorhandenen physischen Anlagen und Fähigkeiten zu Kräften und Fertigkeiten zu erheben; b) in intellektueller Beziehung muß sie geeignet sein, in dem Zöglinge eine vollendete Anschauung und ein lebendiges Bewußtsein seiner körperlichen Kräfte, der unver-

<sup>1)</sup> Abgedruckt in Hirth „Das gesamte Turnwesen“, Leipzig bei Reil 1865 S. 421 ff., neu herausgegeben von Gutsch, Hof bei Lion, 1893. I. S. 376 ff.

änderlichen Gesetze und des unendlich mannigfaltigen möglichen Gebrauches derselben zu erzeugen; c) in ästhetischer Hinsicht muß die Körperbildung beim Jünglinge nicht nur die Formen der Stellung und des Anstandes, welche die Würde der Menschennatur und ein vollendetes Dasein fordern, erzeugen. Es müssen auch die besonderen Kunstfertigkeiten, z. B. des Tanzes, des Fechtens, aus ihr sich entwickeln und gleichsam von selbst herausfallen; in sittlicher Hinsicht hat sie die Aufgabe, der Vernunft und dem guten Willen eine der Natur und den Gesetzen des Körpers angemessene, aber nach diesen Gesetzen unbedingt freie und selbständige Herrschaft über denselben zu verschaffen.

Die Einteilung des Stoffes geschieht nach der Bewegungsfähigkeit des menschlichen Leibes. Die Übungen teilen sich in Bewegungen des Kopfes, des Rumpfes, der Arme, der Beine und ihre Verbindungen untereinander. Die Einübung geschieht vom jedesmal bekannten und sicher eingeübten weiter fortschreitend sowohl als Einzelübung als auch als Gemeinübung.

Die Bedeutung Pestalozzi's für das Turnwesen liegt also ebenda, wo sie für das Erziehungswesen im allgemeinen zu suchen ist, in der Methode. Das bekräftigen auch schon seine ersten Nachahmer. Seine Methode erregte Aufsehen in der ganzen Welt, und aus allen Ländern kamen Gelehrte, teils aus eigenem Antrieb, teils auf Veranlassung der höchsten Schulbehörden, um sie kennen zu lernen, und daß dies auch von Einfluß auf die Entwicklung der leiblichen Erziehung war, bezeugt ausdrücklich Franz Amoros, der Begründer des französischen Turnwesens, der in seiner auf pestalozzischen Grundsätzen beruhenden Methode seine höchste Kraft sieht<sup>1)</sup>. Und auch als schon das Jahn'sche Turnen überall in Deutschland Nachfolge fand, vergaß man selbst in Jahn nahestehenden Kreisen die pestalozzischen Übungen nicht, wie ein Aufsatz im „Schulrat an der Oder“ im Jahre 1816, Band VI, S. 75 ff. bezeugt: „Die Vorschule der Leibesübungen“ von Benda nebst einigen Bemerkungen von Harnisch. Sobald aber das Turnen wirklich in den Schulorganismus eingefügt wurde, mußte man darauf zurückkommen. Die für die anderen Fächer gültige Methode mußte auch auf das Turnen Anwendung finden, wenn dieses nicht eine Sonderstellung einnehmen und dadurch aus dem Rahmen der übrigen Schuleinrichtungen heraustreten sollte.

<sup>1)</sup> Vgl. Monatschrift für das Turnwesen 1888. S. 17.